

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Lukas 23,33-49**  
**Gottesdienst am 22.4.2011, Karfreitag, m.A.**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den Karfreitag ist der Bericht über die Kreuzigung Jesu nach Lukas 23.

Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu.

Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Wirklich, dieser Mensch war ein Gerechter! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Liebe Gemeinde!

1. Aus vier verschiedenen Perspektiven lässt Lukas in seinem Evangelium die Kreuzigung Jesu beobachten und kommentieren.

Da ist zunächst das **Volk**. Es steht da und schaut zu, heißt es. Sagen tut das Volk nichts, es bleibt passiv, ist stummer Zeuge des grausamen Schauspiels. Wie oft wohl haben Menschen beim öffentlichen Sterben anderer Menschen zugeschaut? Bis heute sind Hinrichtungen in manchen Ländern der Welt ein beliebtes Schauspiel, veranstaltet in Stadien, oder noch gruseliger: präsentiert im Internet in Bekennervideos terroristischer Aktivisten. Oft genug schaut das Volk nicht nur zu, sondern wird selbst zum mörderischen Mob. In Indien, Ägypten, Nige-

ria fallen dem Mob Christen zum Opfer. Die Mehrheit erträgt die Minderheit nicht. Der Tod Unschuldiger ist auch heute vielfach zu beklagen.

Auf Golgatha aber bleibt das Volk passiv und stumm. Nicht jedoch seine Repräsentanten. Die **Oberen** spotten und sagen: Er hat anderen geholfen, jetzt soll er sich selber helfen, wenn er Gottes Auserwählter ist. Ja, so stellen sich das die Oberen – und nicht nur sie – vor: Wen Gott auserwählt, dem ist nichts zu groß und zu schwer. Der zieht sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf, räumt aus dem Weg, was Widerstand leistet, streckt die Feinde nieder und triumphiert über sie. Der gekreuzigte Jesus ist das glatte Gegenteil eines solchen Erwählten. Er erscheint vielmehr als personifizierte Niederlage, als der von Gott Verstoßene schlechthin.

So spotten die Oberen und die **Soldaten** stimmen in ihren Spott mit ein: Sie bringen ihm Essig zu trinken und fordern gleichfalls: Hilf dir selbst. Über den Kopf des Gekreuzigten bringen sie die Aufschrift an: Dies ist der König der Juden. Auch das ist purer Spott, beißender Sarkasmus: So, ihr Juden, sieht euer König aus, so ein Volk seid ihr, unterdrückt, erniedrigt, ohne Chance gegen uns Römer. Merkt euch das gut, sonst endet ihr alle wie dieser da.

Noch einer spottet: Es ist **einer der beiden Verbrecher**, die mit Jesus gekreuzigt werden. Hilf dir und uns, wenn du Gottes Gesalbter bist! Der Verbrecher erkennt in Jesus einen, der noch schlechter dran ist als er selbst. Und er nutzt die Gelegenheit, diesem wenigstens verbal noch einen Tritt zu verpassen. Ein letzter bittersüßer Trost im Angesicht des baldigen eigenen Todes.

Vierfach wird das Kreuzigungsgeschehen von den Umstehenden kommentiert: Durch das Volk mit Schweigen, durch die Oberen des Volkes, die römischen Soldaten und den einen der Verbrecher mit beißend-sarkastischem Spott. Und immer wird deutlich markiert: Der ist nicht Gottes Erwählter. Wer so endet, den hat Gott verworfen.

2. Ist der christliche Gott ein Gott des Gelingens? Sind fromme Menschen glücklicher? Ist Erfolg ein Name Gottes? – Ja, wenn Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, dann sind Erfolg, Gelingen und Glück auch Namen Gottes, dann sind Wachsen, Gedeihen und Vollbringen Zeichen der Gegenwart Gottes, denn Gott will das Leben, will das Leben in Fülle. Und doch scheint damit noch nicht alles gesagt. Das Kreuzigungsgeschehen lehrt uns eine andere Seite Gottes wahrzunehmen. Wieder sind es im Bericht des Lukas vier Perspektiven, die diese andere Sicht lehren, indem sie das Kreuzigungsgeschehen kommentieren.

Das ist zunächst die Perspektive des **zweiten Verbrechers**, der mit Jesus gekreuzigt wird. „Im Unterschied zu uns hat dieser nichts Unrechtes getan“ entgegnet er seinem spottenden Leidensgenossen. Der zweite Verbrecher hat einen Moment heller Erkenntnis. Er erkennt in Jesus einen, der wirksam Fürbitte leisten kann für ihn, der eigentlich verloren ist. Fürbitte für den Schuldigen kann nur der Unschuldige leisten. Er allein hat die Autorität, er allein steht nicht im Verdacht, auf Umwegen nur für sich selbst um Gnade betteln zu wollen. Und tatsächlich wird die Bitte erhört. Der Unschuldige tritt für den Schuldigen ein: Heute wirst du

mit mir im Paradies sein. Du gehst nicht verloren. Ich bürge für dich und nehme dich mit in mein Reich.

Die zweite Perspektive ist die der **Natur**. Der nahende Tod Jesu löst ein kosmisches Schauspiel aus: Drei Stunden Finsternis, die Sonne ohne Schein, der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste vor unbefugten Blicken schützen soll, reißt mitten entzwei. Der Kosmos gerät in Aufruhr, die Religion alter Art verliert ihre Dignität. Das Sterben auf Golgatha erschüttert die Grundfeste der Welt und des Glaubens. Nur einer bleibt ruhig: Der Jesus des Lukasevangeliums stirbt nicht mit dem Schrei der Gottverlassenheit wie uns das Markus überliefert. Er weiß sich vielmehr als Gottes Gesandten, weiß sich als Beauftragter, der ans Ziel kommt, und er befiehlt seinen Geist in Gottes Hände.

Die dritte Perspektive liefert ein **römischer Hauptmann**, der das Geschehen verfolgt. Auch ihn trifft ein Moment heller Erkenntnis. Er bricht spontan in ein Lob Gottes aus und ruft: Wirklich, dieser Mensch war ein Gerechter! – Und damit spricht am Karfreitag ein Heide als allererster das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus Gottes: Dieser am Kreuz gestorbene war kein Übeltäter, dieser war ein Gerechter, ein Mann Gottes. Die Erkenntnis kommt spät, für Jesus zu spät. Aber diese Erkenntnis setzt mitten im Tod einen Anfang, von ihr geht die Neubewertung der Kreuzigung Jesu aus.

Als vierte Perspektive führt Lukas erneut das **Volk** an: Wieder schaut es alles mit an und sagt nichts. Aber jetzt folgt eine Geste: Sie schlagen sich an die Brust und kehren um und gehen heim. Das Volk ist erschüttert, es ist verwirrt, es weiß nicht, was es mit all dem anfangen soll. Wie das Volk stehen auch die Bekannten Jesu da und schauen zu. Ausdrücklich werden die galiläischen Frauen erwähnt, die Jesus nachgefolgt waren. Sie sind Augenzeugen wie das Volk, aber noch können sie sich keinen Reim auf das Geschehen machen. Noch sind ihre Augen gehalten. Aber vielleicht klingt in ihren Ohren noch der Satz des römischen Hauptmanns: Wirklich, dieser Mensch war ein Gerechter.

3. Das Lukasevangelium hat einen ganz eigenen Schlüssel zum Verstehen des Geschicks Jesu. Im Wort des Hauptmanns „Dieser war ein Gerechter“, wird er uns präsentiert. Er klingt auch durch im Spott der Oberen und der Soldaten, wenn sie Jesus auffordern, er solle doch sich selbst helfen. Erneut präsentiert wird der Schlüssel in der Erzählung von den beiden Emmausjüngern, denen Jesus auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus begegnet. Der Auferstandene verweist auf Schrift und Propheten, er verweist auf das Schicksal des leidenden Gottesknechtes, der ein Gerechter, ein Mann Gottes war und der dennoch litt und starb.

Wieder und wieder spielt das Lukasevangelium zur Deutung des Schicksals Jesu auf die Figur des Gottesknechtes aus dem Jesajabuch an (Jesaja 42-53). Das Schicksal des dort vorgestellten, unbekanntem Propheten aus dem 5. Jahrhundert vor Christus wird als Verstehensmodell für das Schicksal Jesu herangezogen. Der Gottesknecht ist Gottes Auserwählter, er ist mit Gottes Geist begabt. Sein Auftrag ist es, Gottes Recht zu bringen, auch zu den Heiden und bis zu den Enden der Erde. Der Knecht ist kein Lautsprecher, kein Polterer, er wird das geknickte Rohr nicht zerbrechen, heißt es von ihm. Der göttliche Auftrag bringt den Knecht an den

Rand des Scheiterns. „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz.“ (Jesaja 49,4) Alles muss der Knecht einsetzen: „Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ (Jesaja 50,6) Am Ende steht tatsächlich das Scheitern, der Knecht ist tot. Über sein Sterben heißt es: „Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ (Jesaja 53,7) Sein Grab ist bei den Gottlosen und Übeltätern – und das, obwohl „er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist.“ (Jesaja 53,9) Doch das Scheitern des Knechtes ist nicht das letzte Wort über ihn. Die Perspektive Gottes ist eine andere als die der Menschen: „Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein“ (Jesaja 52,13) verkündet der Prophet im sechsten Jahrhundert vor Christus. Gottes Knecht wird „das Licht schauen und die Fülle haben.“ Er, der Gerechte, wird „den Vielen Gerechtigkeit schaffen.“ (Jesaja 53,11) Der göttliche Plan gelingt durch ihn.

Im Lukasevangelium ist es der Auferstandene selbst, der den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus den Zusammenhang zwischen Jesus und dem leidenden Gottesknecht erklärt. Im Kreuzigungsbericht ist es der römische Hauptmann, einer der Heiden, der als erster die Tiefendimension des Todes Jesu versteht und bekennt: „Dieser war ein Gerechter.“ Der Fernstehende versteht als erster was geschieht, die Jünger brauchen länger bis die Botschaft bei ihnen ankommt.

4. Was aber ist es, das dem Tod des Gerechten solch eine besondere Bedeutung verleiht? Es sind die Gerechten, die die Welt zusammenhalten. Wo alles fragwürdig wird und vieles zerbricht, wo viele korrumpierbar sind und es normal ist, nur an sich selbst zu denken, wo in der Welt die Gewalt, der Hass und die Zerstörung zu triumphieren scheinen, da ist es die schwache Macht der Gerechten, die vor der Verzweiflung retten. Dass da einer ist, der nicht mitmacht beim Rangeln um Einfluss und Macht, einer der lieber schweigt statt herumzuproleten, einer der das geknickte Rohr nicht zerbricht, sondern es schont und schützt und wiederaufrichtet – das in der Tat rettet die Welt und setzt ein Zeichen für das was Gott will.

Wie wichtig die Gerechten für die Welt sind, wird an der Praxis der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem sichtbar. Sie zeichnet alle, die an der Rettung von Juden vor Verfolgung und Mord nachweislich mitgewirkt haben, als Gerechte aus, als „Gerechte unter den Völkern“. Hier ist dieselbe Tradition lebendig. Denn dass da Gerechte sind, die nicht auf Gewalt setzen, sondern auf das Recht Gottes, dass da Sanftmütige sind und Friedensstifter, solche, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden und die sich sehnen nach der neuen Welt Gottes – das hält die Welt zusammen, das schützt vor der Verzweiflung, das zeigt, dass diese Welt nicht gottlos ist.

Der christliche Gott will das Gelingen, will Fülle und Glück. Aber der Weg dorthin führt nur über Gerechtigkeit, über Frieden und Liebe. Gottes Geist ist bei den Gerechten, bei den Friedensstiftern, bei denen, die Liebe üben. Durch ihr Scheitern hindurch bleibt Gott wirksam in der Welt. Der Name des *einen* Gerechten, der auf Golgatha ermordet wurde, ist lebendig wie

kein zweiter Name. Von den Namen seiner Mörder und derer, die über ihn triumphieren, sind die meisten vergessen, sie sind nur unwichtige Figuren wiewohl sie sich selbst ganz anders eingeschätzt hatten. Der eine Gerechte aber – er hat die Welt vor der Finsternis gerettet. Er hat gezeigt, dass man das Gute, das Wahre, das Gerechte mehr lieben kann als das eigene Leben, er hat gezeigt, dass wenigstens einer ohne Kompromisse auf dem richtigen Weg bis zum Ende gehen kann.

Die Macht des Gerechten ist begrenzt. Will er ein Gerechter bleiben, so muss er den Tod durch die Ungerechten in Kauf nehmen. Das erging nach Jesus auch anderen Gerechten so. Die Macht des Gerechten ist seine Ohnmacht. Denn sie kann Herzen bezwingen, sie macht sein Bitten so unwiderstehlich, sie macht sein Eintreten zu einer unbedingten Forderung. Es ist bitter zu sehen wie begrenzt die Macht des Gerechten, wie begrenzt die Macht eines Gottes ist, der Liebe ist.

Meine Macht ist in den Schwachen mächtig – mit diesem Satz offenbart sich Gott dem Apostel Paulus, als dieser begreifen muss, dass er krank bleiben wird und ihm nicht geholfen werden kann: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2. Korinther 12,9) Der Gott der Liebe setzt auf die Kraft der Schwachen, er setzt auf die Macht der Gerechten, er setzt auf die bezwingende Energie der Liebe durch alles Scheitern und selbst durch den Tod hindurch. – Amen.